

Tür- und Angelgespräche - Beratung im offenen Setting als eine Methode der Sozialen Arbeit?

von Edith Eckert

Immer wieder werden wir in unseren Weiterbildungen gefragt, ob denn für die geforderte Dokumentation der Praxisstunden auch das gezählt wird, was sie in der Praxis machen: Kurze Gesprächssequenzen von 10 bis 20 Minuten Dauer. Das sei ja keine „echte Beratung“. Wenn man Beratung auffasst als die einstündige Sitzung im Beratungszimmer, stimmt das. Aber für viele Klienten sind solche Beratungen kein passender Zugang. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in Tagesstätten, in Berufsbildungseinrichtungen gehören kurze Interaktionen zum effektiven professionellen Handwerkszeug. Wir sind froh, dass das seit einiger Zeit auch in der Forschung und Literatur bearbeitet wird. Der folgende Artikel von Edith Eckert beschreibt die Grundlagen, er stammt aus Forschungsprojekten der Evangelischen Hochschule Darmstadt, mit der wir seit vielen Jahren kooperieren.

Wir kennen sie als eine wichtige Form der Kommunikation zwischen Eltern und Pädagoginnen¹ in Kindergärten und Grundschulen. Aber nicht nur hier haben sie ihren festen Platz. Von Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung und der Jugendarbeit über Schulsozialarbeit bis hin zu Angeboten für Erwachsene (wie Frauenhaus, betriebliche Sozialarbeit, Altenhilfe) sowie Gemeinwesenarbeit sind sie – bewusst oder unbewusst – Teil der täglichen Arbeit. Trotzdem führen sie im Methoden katalog und in den Konzepten der Sozialen Arbeit ein Schattendasein. Tür- und Angelgespräche werfen Fragen auf: Was sind die Besonderheiten solcher Situationen? Worum geht es dabei? Wie wird im offenen Setting gehandelt? Welches Handeln ist „professionell“ und welches nicht? Welche Kompetenzen brauchen die Fachkräfte vor Ort? Welche Rolle(n) haben die Handelnden inne? Welche Wertigkeit wird Tür- und Angelgesprächen zugewiesen? Sind Tür- und Angelgespräche Beratung? Ist Beratung im offenen Setting eine

Methode der Sozialen Arbeit?

Im Folgenden wird der Versuch unternommen durch Literaturstudium, die Auswertung zweier qualitativer Interviews und eigener Erfahrungen in der Schulsozialarbeit einige der Fragen näher zu beleuchten.

Zunächst – was ist Beratung und in welcher Art und Weise kommt sie in der Sozialen Arbeit zum Einsatz?

Beratung hat sich „mittlerweile zu einer sämtliche Arbeitsbereiche durchdringenden Kommunikations- und Interaktionsform“ entwickelt. Sie gilt in der Sozialen Arbeit sowohl als Querschnittsaufgabe (vertikal) als auch als spezialisiertes Angebot (horizontal) wie Erziehungs-, Schuldner-, Drogenberatung. Bei aller Unterschiedlichkeit spezifischer Angebote finden sich in den Zielen von Beratung große Übereinstimmungen, nämlich „die Förderung von Selbst- und Situationserkenntnis sowie die Eröffnung und Aktivierung von Kompetenzen und Ressour-

cen auf Seiten der Klientinnen“. Viele Menschen bewältigen ihre Anliegen, Probleme, Fragen und Krisen in Alltagsgesprächen, die eine informelle, nicht-professionelle Beratung darstellt. Wenn dies nicht ausreicht oder keine Ressourcen im sozialen Netzwerk vorhanden sind, nehmen Ratsuchende professionelle Beratungsangebote wahr. Außerdem spielen in der Sozialen Arbeit auch Zwangskontexte eine nicht geringe Rolle. (Sickendiek et al. 2008)

Im Beratungsdiskurs werden in der Regel drei Formalisierungsgrade unterschieden (ebd. S. 23, Abb. 1):

- informelle alltägliche Beratung
- „halbformalisierte Beratung als genuiner Anteil unterschiedlicher sozialpädagogischer und psychosozialer Berufe und weiterer sozialer, psychologischer, medizinischer oder juristischer Tätigkeiten, in der die Betroffenen als Professionelle angesprochen sind.“
- „ausgewiesene und stark formalisierte Beratung von professionellen Berater/

¹ Die weibliche Form schließt im Folgenden auch das männliche Geschlecht mit ein.

innen mit ausgewiesener Beratungskompetenz in Beratungsstellen, Sprechstunden etc. wie z.B. psychosozialen, Frauen- oder Familienberatungsstellen.“

Beratung in offenen Settings lässt sich in die zweite Kategorie der halbformalisierten Beratung einordnen. Bei den Tür- und Angelsituationen handelt es sich einerseits um professionelle Angebote in einem institutionellen Rahmen (wie Schule, offene Jugendarbeit, Frauenhaus, Gemeinwesenarbeit), andererseits ist der Formalisierungsgrad weniger hoch als in ‚klassischen‘ Beratungsstellen.

Belardi et al. (2007) nennen die weniger formale Beratung funktionale Beratung in Abgrenzung zur institutionalen Beratung, die Zugangsbarrieren aufweist. Belardi et al. erkennen diese Form der Beratung als wichtig an, wenn sie Mollenhauer anführen: „Die Sozialpädagogik sollte diese Alltagsorientierung von Beratung stärker beachten und sie nicht ausschließlich hochspezialisierten Beratungsstellen überlassen, die von vielen Ratsuchenden aufgrund unterschiedlicher Hemmschwellen oftmals nicht aufgesucht werden können.“ (Mollenhauer 1965, S. 32 nach Belardi et al. 2007, S. 41) Als Idealform der sozialpädagogischen Beratung wird ein gemeinsames Angebot von funktionaler und institutionaler Beratung angesehen wie sie beispielhaft in der gemeinwesenorientierten Familienberatung realisiert wird. (Belardi et al. 2007, S. 222)

Neben dem Bestreben für die Zielgruppe adäquate sozialpädagogische Beratung anzubieten, ist auch die Frage nach der sozialpolitischen Lobbyarbeit als eine wichtige Funktion der Sozialen Arbeit eine Frage der Teilhabegerechtigkeit. Dies drückt sich insbesondere

im Konzept des Lebensweltbezugs und im Gerechtigkeitsdiskurs der sozialarbeiterischen Profession aus. (vgl. Thiersch 2004 und Knab 2016)

Die Lebensweltorientierung gilt als ein Rahmenkonzept für die Soziale Arbeit und damit auch für die sozialpädagogische Beratung. Es hat sich in den letzten Jahren als eines der wichtigsten Konzepte für die Soziale Arbeit durchgesetzt. Der Anspruch besteht darin, die strukturellen Veränderungen der gegenwärtigen Gesellschaft (mit all ihren Widersprüchen und (Über-) Forderungen) mit den subjektiven Lebens-, Lern- und Bewältigungsansprüchen zu verbinden und rückt als Ziel die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit in den Mittelpunkt. Damit verdeutlicht das Konzept die allgemeinen Aufgaben und Strukturen der Sozialen Arbeit. Dies alles gilt auch für die lebensweltorientierte soziale oder sozialpädagogische Beratung „als einer Form sozialpädagogischen Handelns“. Diese Verortung der sozialen Beratung hat Konsequenzen für die Institutionen und Handlungsmuster der Sozialen Arbeit. Lebensweltorientierung sieht Menschen als pragmatisch handelnde Subjekte, die ihre Lebenssituation in den strukturellen Gegebenheiten zu bewältigen versuchen und in diesem bewältigenden Handeln einen Sinn suchen. „In der Arbeit des Alltags geht es immer auch um die Bewältigung der in den Gesellschaftsstrukturen liegenden Vorgaben“ und „um einen ‚gelingenderen Alltag‘“. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit sieht sich „als Dienstleistung im elementaren Sinne, also als bestimmt und beauftragt von den Bedürfnissen, Ansprüchen und Möglichkeiten der Adressatinnen.“ Dabei wird als ein Ziel

gesehen, die „Eigentätigkeit in der Lebensbewältigung“ (wieder) zu entdecken und zu entwickeln. Die Soziale Arbeit übernimmt stellvertretend „Verantwortung für Gerechtigkeit und Lebensgestaltung“. Dieser Ansatz führt zur Kritik überkommener Strukturen in den Institutionen der Sozialen Arbeit sowie zur Forderung flexibler und integrierter Hilfen, um so den je individuellen und eigensinnigen Lebensentwürfen und Bewältigungsressourcen sowie den zunehmend komplexeren Anforderungen der Lebenswelt gerecht werden zu können. Wird Soziale Beratung aus dem lebensweltlichen Ansatz heraus verstanden, hat dies Konsequenzen für „die institutionelle Organisation von Beratung, die Strukturierung von Beratungsvorgängen und Anforderungen an die BeraterInnen.“ Soll sich die Soziale Beratung an eine lebensweltorientierte Sicht orientieren, „ergibt sich ... die Notwendigkeit vielfältig informeller Beratungsgelegenheiten und deren Gleichwertigkeit und Gleichwertigkeit neben den formalisierten Beratungssettings.“ Offene Angebote ergänzen die formalisierten Beratungsangebote und setzen dabei die Maximen der Niedrigschwelligkeit, der Sozialräumlichkeit und der Partizipation um. Die Angebote der Sozialen Beratung sind so angelegt, dass sie die Bewältigungskompetenz der Adressatinnen respektieren. Sie bieten den Ratsuchenden die Möglichkeit, sich selbstverantwortlich der angebotenen Unterstützung anzunähern. (Thiersch 2004, S. 700ff.)

Knab (2016) setzt sich unter dem Aspekt einer gerechteren Teilhabe der Adressatinnen der Sozialen Arbeit für eine fachliche Anerkennung des Handelns in offenen Settings ein. Sie entwickelt Dimensionen für offene

Beratungssettings: Zugangs-, Verhandlungs-, Anerkennungs- und Ausstattungsgerechtigkeit. „Um gemeinsam eine professionelle Kultur und eigene Fachlichkeit in der Beratung der Sozialen Arbeit weiterzuentwickeln“, bedarf es der Kooperation und dem fachlichen Austausch zwischen Professionellen von formalen, hochschwelligen und funktionalen, niederschweligen Beratungsangeboten. Sie sieht das Expertentum der Sozialen Arbeit eher in der Gestaltung von Räumen und Gelegenheiten, damit Adressatinnen ihr eigenes Expertentum (weiter-)entwickeln können. Es gilt gerade „Übergänge“, „Ungewissheit“ und „Ambivalenz“ als „Kernbegriffe von offenen Settings“ für eine Professionalität Sozialer Arbeit zu nutzen. Diese sind noch „relativ uneindeutig bzw. methodisch eher ungesichert“, zeigen aber das Potential eine eigene Fachlichkeit in der „Hilfe zur Lebensbewältigung im Horizont sozialer Gerechtigkeit“ (Böhnisch et al. 2005, S. 15) zu entwickeln. (Knab 2016, S. 49-88)

Wie sieht es nun in der erforschten und selbst erfahrenen Praxis aus?

Mit Hilfe von Expertinnen-Interviews wurden Tür- und Angelgespräche im Arbeitsfeld Schulsozialarbeit an zwei Berufsschulen untersucht. Befragt wurden zwei Schulsozialarbeiterinnen, die bzgl. offener Settings ihre Sicht und Erfahrungen wie folgt darstellten:

- Sie eröffnen zum Teil Gelegenheiten für Tür- und Angelgespräche (offene Sprechzeiten, Rauchen in der Pause) und erkennen sie an als eine Möglichkeit Kontakt aufzunehmen und im Schulalltag Präsenz zu zeigen. Ihre Präsenz und Verfügbarkeit für die Jugendlichen sind jedoch durch ihre Abwesenheit

in den Unterrichtspausen (Kontaktpflege im Lehrerzimmer) und der Vergabe von Terminen eingeschränkt.

- Nach einer Beratung im klassischen Sinn mit Schülerinnen nutzen sie von sich aus Tür- und Angelgespräche, um sich nach dem Verlauf zu erkundigen und für das Berichten von positiven Entwicklungen.
- Außerdem sehen sie sie zum Aufbau von Vertrauen als nützlich an.
- Zusätzlich sehen sie in ihrer Arbeit, dass die Jugendlichen in der Realisierung ihrer Probleme schwanken. Sind die Schülerinnen bereit, sich auf ihre Problematik(en) einzulassen, sind sie bereit mit ihnen weiter zu arbeiten. Ihrer Erfahrung nach bauen die jungen Menschen „Schleifen“ ein, d.h. sie kommen, bleiben fern, halten Termine abwechselnd ein und nicht ein usw. Darauf reagieren sie, in dem sie Verläufe zulassen, in denen sich Beratungstermine und Tür- und Angelgespräche abwechseln.
- Einsatzmöglichkeiten für Tür- und Angelgespräche als Methode der Schulsozialarbeit sehen sie eher in Schulen gegeben, wo es aufgrund der kleineren Schülerzahl möglich ist, alle Schülerinnen zu kennen.
- Selbst nutzen sie Tür- und Angelgespräche, um mit dem Lehrerkollegium in Kontakt zu bleiben.
- Das Anliegen ist es, spontane Kontakte in verbindliche Termine überzuführen, da sie in einer Beratung eher die Chance sehen auf die zugrunde liegende Problematik einzugehen.
- Es ist ihnen wichtig den Schülerinnen einen geschützten Raum mit Vertrauensschutz zu bieten, um sie vor den Mitschülerinnen

zu schützen. Tür- und Angelgesprächen stehen sie skeptisch gegenüber, da sie sie nicht als Gelegenheit zur Beratung sehen, da dies ihres Erachtens im öffentlichen Raum nicht möglich ist. Vertraulichkeit und eine ruhige Gesprächsatmosphäre erscheinen ihnen unerlässlich für eine gute Beratung.

- Die Grenze zwischen Alltagsgespräch und professioneller Beratung liegt für sie in der terminlichen Vereinbarung.
- Für Tür- und Angelgespräche ist keine Zeit bzw. die Dokumentationspflicht durch ihren Auftraggeber lässt kaum Raum dafür.
- Die Gründe für die Nichteinhaltung von Terminen bzw. Inanspruchnahme von Beratung erst dann, wenn die Probleme bereits groß sind, sehen sie überwiegend bei den Schülerinnen: Vergessen, den Unterricht nicht versäumen wollen, Fehlen von Verbindlichkeit, schwierige Schülerinnen, Schwankungen in der Problemwahrnehmung. Trotzdem führen sie das Nichteinhalten von Terminen (dreiviertel der Termine werden nach ihrer Einschätzung nicht eingehalten) auf das individuelle Verhalten der Schülerinnen (z.B. Unverbindlichkeit) zurück und nicht auf die Form des Beratungsangebots.

Insgesamt gibt es aus unterschiedlichen Gründen in der Arbeit der Interviewten wenige Gelegenheiten für Tür- und Angelgespräche. Es erscheint, dass dies sowohl in den strukturellen Vorgaben der jeweiligen Schule (Zeitbudget, Verhältnis Anzahl der Schülerinnen zu Sozialpädagoginnen) begründet ist als auch in der Einstellung der interviewten Schulsozialarbeiterinnen gegenüber offenen Situ-

ationen als unprofessionelle Beratungsform. Für beide war das Thema Tür- und Angelgespräche in dem Sinne neu, es als eine Methode der Sozialen Arbeit zu betrachten. Beide versuchen spontane Kontakte meist zügig in Beratungen im geschlossenen Setting überzuführen, indem sie terminliche Vereinbarungen treffen. Das Fernbleiben der Schülerinnen von diesen Terminen war für sie bisher noch kein Anlass, ihr Konzept zu überdenken. In der Unverbindlichkeit im Verhalten der Schülerinnen sehen sie eher einen Charakterzug bzw. jugendliche Verhaltensweisen, nicht den Ausdruck eines Bedürfnisses für ein anderes sozialpädagogisches Angebot mit einem partizipativen, niederschweligen Zugang zu Beratung.

Reflexion eigener beruflicher Erfahrungen mit Tür- und Angelgesprächen in einer Berufsschule

Das Angebot der Sozialarbeit in der Schule (SiS) verfügt über überdurchschnittlich gute Ressourcen (personell, räumlich, finanziell). Es wurde bereits vor 25 Jahren durch die Initiative des Fördervereins aus aktiven und ehemaligen Lehrerinnen etabliert. Konzeptionell steht SiS auf den Säulen der klassischen Schulsozialarbeit - Soziale Gruppenarbeit, Einzelfallberatung, Prävention - ergänzt durch Krisenintervention und Mediation sowie Netzwerkarbeit und Beteiligung an der Schulentwicklung. Ebenso von Anfang an war eine offene Tür Bestandteil des Konzeptes. Die offene Tür steht nicht nur für eine Präsenz in einem Büro und einem Beratungsraum während der Unterrichtszeit, sondern setzt sich in einer inneren Haltung gegenüber Tür- und Angelgesprächen fort. Dem Ansprechen unter-

wegs, in den Fluren, im Treppenhaus, im Aufzug und an den Türen als auch beim Gehen und gemeinsamen Tun wird mit einer großen Offenheit begegnet und dies sowohl mit Schülerinnen als auch mit Lehrerinnen. Dabei werden spontane oder inszenierte Kontakte bei Bedarf und mit dem Einverständnis der Ratsuchenden in ein festes Setting überführt. Die Entscheidung für ein Angebot von Beratung in einem klassischen Setting im Beratungszimmer fällt auf der Grundlage der individuellen Situation, aus der Erfahrung und Intuition der Sozialpädagoginnen. Auch ist es davon abhängig, wie die ratsuchende Person sich verbal und nonverbal zeigt, wobei eine hohe Sensibilität erforderlich ist, um die Jugendlichen nicht abzuschrecken.

Im Laufe der Jahre einer engen Zusammenarbeit mit den Lehrkräften hat sich eine Kultur des Hinschauens entwickelt. Besonders gut zeigt sich der Erfolg dieses Ansatzes im Präventionsteam, in dem ca. elf Lehrerinnen und Sozialpädagoginnen Themen der Schule austauschen sowie präventive Projekte planen, organisieren und zum Teil selbst umsetzen. Ergänzt wird dies durch Kontakte zu den Jugendlichen und den Lehrenden (teilweise im Teamteaching) in der Arbeit mit Klassen und präventiven Projekten zu Themen wie Sucht und Gewalt. So ergeben sich für die Jugendlichen viele Gelegenheiten die Sozialpädagoginnen und ihr Angebot kennen zu lernen, Kontakte zu knüpfen, Vertrauen aufzubauen und den Zugang zur Beratung zu finden. Zusätzlich werden Schülerinnen von den Lehrkräften geschickt, gebracht oder die Sozialpädagoginnen werden zu bestimmten kritischen Ereignissen wie der Mitteilung von Prüfungsergebnissen dazu geholt. Diese Kooperation zwischen Lehrkräften und sozialpädagogischen

Fachkräften geschieht in einem vertrauensvollen Miteinander, so dass die Jugendlichen bereits in einem frühen Stadium von den SiS-Angeboten erfahren und die Beraterinnen kennen lernen.

Bezüglich der Dimensionen von Beratung nach Schneider (2006) können in der Beratung im offenen Setting in dieser Berufsschule alle Dimensionen beobachtet werden: Klärung bzw. Analyse einer (Problem) Situation, Anerkennung vermitteln, konkrete Hilfestellung und Entfaltung der KlientInnen fördern. Letzteres geschieht besonders in den nicht-problemorientierten Kontakten zu den Jugendlichen, die sich durchaus mit den problemorientierten Phasen oder Anliegen abwechseln können. Die Schwankungen in der Problemwahrnehmung durch die Jugendlichen werden durch das Konzept der offenen Tür gut aufgefangen und begleitet. Es wird nicht als eine Schwäche der Jugendlichen angesehen, wenn sie nicht kommen. Die Hintergründe ihres Verhaltens sind komplex und häufig kennen wir pädagogische Fachkräfte nur einen Ausschnitt, nämlich den, den sie uns zu zeigen bereit sind. Die zunehmende Übernahme von Verantwortung und das Heranwachsen zu einem selbständigen jungen Erwachsenen lassen sich in vielen Verläufen, meist über zwei bis fünf Jahre, gut beobachten. Die offene Tür entspricht dem Bedürfnis der jugendlichen Schülerinnen selbst zu bestimmen was sie von wem und wann sie Unterstützung und Begleitung wollen. Auch können sie so über die Dauer und Häufigkeit der Kontakte bestimmen.

Was die Arbeit im offenen Setting begünstigt, sind vielfältige Faktoren und förderliche Rahmenbedingungen. Angefangen mit der bewussten Aufnahme in das sozialpädagogische Konzept, unterstützt durch die Akzeptanz und Wertschät-

zung durch Förderverein, Lehrkräfte und Schulleitung bis hin zur Finanzierung eines sozialpädagogischen Teams und die Bereitstellung von Räumen, Budget und Fortbildungen sind Tür- und Angelgespräche ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Schulsozialarbeit dieser Berufsschule.²

EXKURS - Das Systemische in der Beratung im offenen Setting

Systemische Beratung ist immer wieder der Kritik ausgesetzt, sich in therapeutisierender Weise auf psychosoziale Beratung Einzelner oder Familiensysteme zu beschränken und diesen privaten Systemen die Verantwortung für Erfolg, Leistung und Anpassung an gesellschaftliche Vorgaben allein zu überlassen. Beachtet die Beratung jedoch die eigensinnigen Lebensentwürfe jenseits der Normierungsansprüche unserer Gesellschaft und nimmt die Bewältigungsressourcen gleichwertig wahr, lassen sich hier grundlegende systemische Aspekte erkennen: Konstruktion der je eigenen Sicht auf die Welt und Perspektivenübernahme. Gibt die Beratungsfachkraft im offenen Setting Macht ab (Expertinnen in eigener Sache) und lässt sie die Klientinnen partizipieren an der Gestaltung des Beratungsprozesses ohne ihre Fachlichkeit als Rahmen und professionelle Begleitung aufzugeben, haben Tür- und

Angelgespräche ein hohes Potential systemische Sichtweisen mit Lebensweltbezug und Teilhabegerechtigkeit zu kombinieren.

Schlussfolgerungen

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit stand die Frage nach den Besonderheiten von Tür- und Angelgesprächen, bzw. des „professionellen“ Verhaltens in ihnen. Verschiedene Autoren benennen halbformalisierte und funktionale Beratung als wichtige Formen der Beratung in der Sozialen Arbeit, was jedoch ein professionelles Einbeziehen in Konzepte der Sozialen Arbeit bisher nur wenig vorangebracht hat. Die dargelegten lebensweltorientierten Strukturmaxime weisen stark auf Merkmale hin, die in offenen Settings bereits gegeben sind. „Die Korrektur oder Missachtung dieses Settings (meist durch Verschiebung auf einen anderen Zeitpunkt an einem anderen Ort) wird von den Ratsuchenden dann leicht als disqualifizierende Abweisung erlebt und das neue Setting nicht angenommen (Termin wird nicht eingehalten, Ort nicht gefunden)“ (Lohse 2003, S. 23). Dies beschreibt einen Sachverhalt, den die interviewten Schulsozialarbeiterinnen aus ihrer täglichen Arbeit sehr gut kennen und im Interview ausführlich beschreiben. Hinzu kommen die jugendtypischen Schwankungen, wie Gerth (1995) sie beschrieben hat. Es gilt also, die Inszenierungen von Beratungswünschen ernst zu nehmen und auf die lebensweltlichen Ausdrucksformen ohne Vorbehalte einzu-

gehen. Schulsozialarbeit an Berufsschulen sollte in besonderem Maße Entwicklungs- und Autonomiebestrebungen der jugendlichen Schülerinnen berücksichtigen.

Sind Tür- und Angelgespräche Beratung und was sind förderliche Faktoren zu ihrer Etablierung?

Ja, Tür- und Angelgespräche sind eine Beratungsform unter anderen. Das Spezifische von Tür- und Angelgesprächen liegt in ihrer Offenheit und damit ihrem Potential auf situative Gegebenheiten und Bedürfnisse der Adressatinnen flexibel einzugehen. Diese Stärke sollte auch bei einer weiteren Professionalisierung als Methode erhalten bleiben.

Der Vergleich der Ergebnisse der Interviews mit eigenen Erfahrungen in der Schulsozialarbeit von Berufsschulen zeigt auf, wie wichtig Rahmenbedingungen für eine Umsetzung eines offenen Settings sind. Weiterhin scheint die Einschränkung auf bzw. die große Dominanz einer Handlungsform, der Einzelberatung, eher eine Hürde für offene Beratungssettings darzustellen. Werden vielfältigere Formen praktiziert, dann gibt es mehr Gelegenheiten für einen vertrauensvollen Beziehungsaufbau in nicht-problembelasteten Bereichen und ein offenes Setting. Um Beratung zwischen Tür und Angel in der Schulsozialarbeit und auch in anderen Arbeitsfeldern realisieren zu

² Die deutlichen Diskrepanzen in der Beurteilung von Tür- und Angelgesprächen der beiden interviewten Fachkolleginnen im Vergleich zu meiner eigenen Praxis und der konzeptionellen Anerkennung in meiner Institution zeigen die Spanne, die in der gegenwärtigen Praxis Sozialer Arbeit vorfindbar ist. Ausschlaggebend erscheint hier insbesondere die deutlich bessere Ausstattung mit Ressourcen.

können, bedarf es der Anerkennung dieser lebensweltorientierten Beratungsform und der Bereitstellung von Ressourcen (Zeit, Räume, Geld, Kooperation).

Ist Beratung im offenen Setting eine Methode der Sozialen Arbeit?

Offenen Situationen liegt bei den beiden interviewten KollegInnen in der Schulsozialarbeit kein geplantes Konzept zugrunde. Da wo Tür- und Angelgespräche positiv mitgedacht werden, finden sie auch Eingang in die Konzepte, insbesondere, wenn man die Strukturmaxime der Partizipation der Adressatinnen im Blick hat. Dabei sollte Partizipation nicht nur auf die Problemlösung bezogen werden, sondern auch auf den Prozess der Beratung. Dies würde bedeuten, die Adressatinnen über Nähe und Distanz, Ort, Raum, Zeit, Person und weitere Aspekte des Settings mitbestimmen zu lassen bzw. Angebote so zu konzipieren, dass eine Auswahl ermöglicht wird. Hierzu gibt es mittlerweile einige Analysen aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit und benachbarter Professionen. Vergleiche hierzu unter anderem Gerth (1995) in der Arbeit mit Jugendlichen, Lohse (2003) zum seelsorgerischen Kurzgespräch, Beier et al. (1996) in der Männerberatung, Eckert et al. (2016) zur Arbeit im Frauenhaus, Neumann (2016) zur Beratung von Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit und Hahne & Molter (2016) in Coaching und Gemeindepädagogik. Um als eine Methode anerkannt zu werden, braucht es eines sozialwissenschaftlichen Konzeptes. Für Beratung im offenen Setting bietet sich die Lebensweltorientierung an. Zwar wer-

den bestimmte methodische Regeln für Tür- und Angelgespräche in der Literatur ansatzweise beschrieben, gleichwohl gibt es noch weiteren Forschungsbedarf, um Wirkungen und Effekte von methodischen Elementen bei Tür- und Angelsituationen genauer zu untersuchen. Dabei thematisieren Methoden der Sozialen Arbeit „jene Aspekte im Rahmen sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Konzepte, die auf eine planvolle, nachvollziehbare und damit kontrollierbare Gestaltung von Hilfeprozessen abzielen“. Um als sozialpädagogische Methode anerkannt zu werden, stellt Galuske (2009) notwendige Elemente heraus:

- „Hilfen zur Informationsgewinnung über und Analyse sowie Reflexion von Klienten (-biographien), Situationen, sozialräumlichen Strukturen, Netzwerken und institutionelle Settings;
- Hilfen zur Gestaltung von Kommunikation und Interaktion mit Klienten, Klientengruppen und Akteuren in sozialen Netzwerken;
- Hilfen zur Gestaltung von flexiblen institutionellen Settings, je nach den Erfordernissen des Einzelfalls;
- Hilfen zur Phasierung des Hilfeprozesses in einzelne Handlungsschritte;
- Hilfen zur Sicherung der Partizipation von Klienten, Klientengruppen und sozialer Netzwerke im Hilfeprozess;
- Hilfen zur prozessbegleitenden Kontrolle der Folgen der Intervention.“

(Galuske 2009, S. 33 + 160)

„Professionelle fühlen und verhalten sich in offenen Kontexten der Beratung häufig unprofessionell“ (Henke 2008, S. 4) oder sie vermeiden solche Situationen. Dabei weist die Beratung im offenen Setting bereits diese Kriterien einer

Methode der Sozialen Arbeit auf. Werden diese noch weiter professionell ausgebaut, könnte eine höhere Qualität dieses täglichen Anteils in der Profession gewährleistet werden. Außerdem würde die Zielgruppe für Beratung erweitert werden, d.h. Soziale Arbeit würde durch eine Arbeit „von unten“ ihre Adressatinnen eher erreichen als durch hochschwellige spezialisierte Beratungseinrichtungen. Dies gilt insbesondere für Jugendliche.

Welche Rolle(n) haben die Handelnden im Tür- und Angelgespräch?

Bezüglich der Rolle der Beteiligten in Tür- und Angelberatung gibt es verschiedene Perspektiven. Die konservative Sicht betont die einseitige und nicht umkehrbare Rollenbeziehung zwischen Beraterin und Ratsuchenden. Offeneren Sichtweisen sehen die Rollenverteilung weniger stringent. Die Adressatinnen als die Expertinnen ihres Lebens und ihrer Lebenswelt treffen auf die Beraterinnen als Expertinnen für Methoden und Vernetzung, um gemeinsam festgelegte Ziele umzusetzen und Probleme zu lösen. Dabei sollten die Expertinnen für die Methoden die Bedürfnisse ihrer Adressatinnen immer im Fokus behalten. Im klassischen Setting kommt den Beraterinnen viel Gestaltungs-, Definitions- und Deutungsmacht zu. Sollen Gelegenheitsstrukturen für offene Settings entstehen, müssen sie diese weitgehend aufgeben. Es braucht dann vielmehr die Kompetenz mit den Unwägbarkeiten spontaner Begegnungen umzugehen, womit die Person als Handwerkszeug mit ihrer Fähigkeit zur (Selbst-) Reflexion mehr in den Mittelpunkt rückt. Dabei ist es wichtig eine ‚situative Intelligenz‘ auszubilden. Sich vorher die passenden Mittel und Methoden ausdenken ist schwerlich möglich.

„Stattdessen sollte man sich eine Technik der Beobachtung von Gelegenheiten, die sich ergeben oder nicht ergeben, aneignen und diese Gelegenheiten dann nutzen.“ (Luhmann 1988, S.129)

Literatur

- Beier, Stefan, L. Jungnitz, W. Walter (Trio Virilent). 1996. Kann man Männer beraten? Bedingungen männerspezifisch niedrigschwelliger psychosozialer Beratung. In *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie*. Hrsg. BauSteineMänner, 249-280. Hamburg: Argument.
- Belardi, Nando, L. Akgün, B. Gregor, R. Neef, T. Pütz und F.R. Sonnen. 2007. *Beratung. Eine sozialpädagogische Einführung*. Weinheim, München: Juventa.
- Böhnisch, Lothar, W. Schröer, H. Thiersch. 2005. Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung. Weinheim: Juventa.
- Eckert, Edith, H. Hollstein-Brinkmann, R. Treber. 2016. Beratung zwischen Tür und Angel im Frauenhaus – Möglichkeiten und Grenzen aus der Perspektive der Mitarbeiterinnen. . In *Beratung zwischen Tür und Angel – Professionalisierung von Beratung in offenen Settings*. Hrsg. H. Hollstein-Brinkmann, M. Knab, 137-162. Wiesbaden: Springer VS
- Eckert, Edith. 2011. *Tür- und Angelgespräche als sozialpädagogische (Beratungs-) Methode in der Schulsozialarbeit*. Diplomarbeit, Evangelische Hochschule Darmstadt.
- Galuske, Michael. 2009. *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. München, Weinheim: Juventa.
- Gerth, Ulrich. 1995. Im Wald und an der Theke. Jugendberatung am anderen Ort. In *Beratung für Jugendliche. Lebenswelten, Problemfelder, Beratungskonzepte*. Hrsg. A. Hundsatz, H.-P. Klug und H. Schilling, 223-235. Weinheim, München: Juventa.
- Hahne, Frank und Ingo Molter. 2016. „Hast du einmal zwei Minuten Zeit?“ – Ein Beitrag zur Beratung zwischen Tür und Angel. . In *Beratung zwischen Tür und Angel – Professionalisierung von Beratung in offenen Settings*. Hrsg. H. Hollstein-Brinkmann, M. Knab, 91-112. Wiesbaden: Springer VS
- Henke, Christine. 2008. *Professionalisierung der Beratung in offenen Settings als ein Beitrag zur beruflichen Identität der Sozialen Arbeit. Theoretische Überlegungen und Anhaltspunkte für weiterführende empirische Untersuchungen*. Diplomarbeit, Evangelische Fachhochschule Darmstadt.
- Hollstein-Brinkmann, Heino und Maria Knab. 2016. *Beratung zwischen Tür und Angel – Professionalisierung von Beratung in offenen Settings*. Wiesbaden: Springer VS
- Knab, Maria. 2016. Beratung in offenen Settings in ihrem Gerechtigkeitspotential profilieren – Ein Beitrag zur Weiterentwicklung der fachlichen Kultur Sozialer Arbeit. In *Beratung zwischen Tür und Angel – Professionalisierung von Beratung in offenen Settings*. Hrsg. H. Hollstein-Brinkmann, M. Knab, 49-88. Wiesbaden: Springer VS
- Lohse, Timm. 2003. *Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung. Eine methodische Anleitung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Luhmann, Niklas. 1988. *Therapeutische Systeme – Fragen an Niklas Luhmann*. In *Lebende Systeme. Wirklichkeitskonstruktion in der systemischen Therapie*. Hrsg. Fritz B. Simon, 124-138. Berlin u.a.: Springer.
- Mollenhauer, Klaus. 1965. Das pädagogische Phänomen „Beratung“. In *Führung und Beratung in pädagogischer Sicht*. Hrsg. Klaus Mollenhauer + Müller, Carl Wolfgang. Heidelberg.
- Neumann, Olaf. 2016. Niederschwellige Beratung von Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit – Inszenierungen der Jugendlichen. In *Beratung zwischen Tür und Angel – Professionalisierung von Beratung in offenen Settings*. Hrsg. H. Hollstein-Brinkmann, M. Knab, 113-136. Wiesbaden: Springer VS
- Schneider, Sabine. 2006. *Sozialpädagogische Beratung. Praxisrekonstruktionen und Theoriediskurse*. Tübingen: dgvt.
- Sickendiek, Ursel, Frank Engel und Frank Nestmann. 2008. *Beratung: Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze*. Weinheim: Juventa.
- Thiersch, Hans. 2004. Lebensweltorientierte Soziale Beratung. In *Das Handbuch der Beratung. Bd 2: Ansätze, Methoden und Felder*. Hrsg. Frank Nestmann, Frank Engel und Ursel Sickendiek, 699-709. Tübingen: dgvt.